

GÖSCHENS WELT

Göschenhaus-Journal

Ausgabe 2023 / 2024 (Jahresausgabe)

Informationen rund um das Museum Göschenhaus Grimma,
Georg Joachim Göschen (1752-1828)
und Johann Gottfried Seume (1763-1810)



Museum Göschenhaus
– Seume-Gedenkstätte –
Eine Einrichtung der Stadt Grimma



Schillerstraße 25 • 04668 Grimma
Tel. / Fax 0 34 37 – 91 11 18

www.goeschenhaus.de • goeschenhaus@grimma.de

Öffnungszeiten

Mittwoch bis Sonntag jeweils von 11.00-16.00 Uhr
und jederzeit nach Vereinbarung.

Das Museum ist nur mit einer Führung – jeweils zur vollen Stunde –
zu besichtigen (letzte Führung 15.00 Uhr)
Gruppen (ab 10 Personen) bitte nur nach Anmeldung

INHALT

Seite 2
INHALT

Seite 3
EDITORIAL

Ein paar Worte zur Weltlage, zum neuen Audioguide
und zur bevorstehenden Grundsanierung

Seite 8
JAHRESPROGRAMM 2025 (HÖHEPUNKTE)

Seite 15
1763 / 2023 – Ein Spaziergänger in der Literatur
Vortrag im Museum Göschenhaus am 29. Januar 2023
zum Seume-Tag und zur Ausstellungseröffnung der
Sonderausstellung zum 260. Geburtstag von
Johann Gottfried Seume
von Thorsten Bolte
(Museum Göschenhaus)

Seite 21
Amerika dargestellt durch sich selbst
Göschens Amerika-Zeitschrift. 2. Teil (Jahrgang 1819)
Ausgewählt und kommentiert von
Thorsten Bolte (Museum Göschenhaus)

Seite 37
Und damit Punktum Wörterprunk
Das Besondere zum Schluss:
Ein sonderbarer Geselle

Seite 40
IMPRESSUM

HINWEIS

*Voraussichtlich im Herbst 2025 beginnt die Grundsanierung,
sodass das Göschenhaus für längere Zeit seine Pforten schließt.
Aktuelle Hinweise und der Wiedereröffnungstermin finden sich
auf der Museumshomepage www.goeschenhaus.de*

EDITORIAL

Ein paar Worte zur Weltlage, zum neuen Audioguide und zur bevorstehenden Grundsanierung

Liebe Göschen- und Seume-Freunde,
liebe Leserinnen und Leser
dieser Zeilen!

Und schneller als erwartet geht das Jahr 2024 zu Ende. Die Weltlage ist auch dieses Jahr nicht einfacher geworden. Wobei, wenn wir ehrlich sind, die Weltlage noch nie „einfach“ war, manches wird nur schneller vergessen oder betrifft uns kaum. Trotzdem ist zu hoffen, dass 2025 etwas ruhiger und friedlicher wird. Ein Ruhepol kann in aufgeregten Zeiten die identitätsstiftende Kultur bieten, die die Fähigkeit hat, Menschen zusammenzuführen. Vielleicht ist Kultur ja nur deswegen „erfunden“ worden, damit Menschen einander die Hände reichen. Etwas pathetisch, ich weiß. Doch sollte nie vergessen werden, dass ein Gemeinwesen erst durch seine Kultur erkennbar ist, aber – und das ist das Paradoxe der Kultur – nur im ständigen Austausch mit anderen kulturellen Errungenschaften existieren kann. Eine deutsche Kultur ist ohne die Kulturen der Nachbarstaaten nicht denkbar und umgekehrt. Dieses Gemeinsame zu finden, um eigene Wege gehen zu können, darin steckt die Stärke der Kultur. Als Georg Joachim Göschen 1793 seine Druckerei in Leipzig eröffnete – die dann 1797 nach Grimma verlegt wurde –, schwebte ihm dieser Kulturaustausch vor: Schauen, was die anderen machen, um das Beste zu finden und voilà: Die schönsten Bücher im deutschsprachigen Raum um 1800 waren geschaffen.

Nach diesen eher ernsten Gedanken, möchte sich das Museumsteam bei allen Besuchern bedanken, die im Jahr 2023 und 2024 den Weg zu uns gefunden haben, gleich, ob sie das Museum, die Sonderausstellungen,

einzelne Veranstaltungen oder öffentliche Führungen besucht haben. Oder einfach durch den herrlichen Göschengarten gewandelt sind. **Sie als Besucher zeigen uns immer wieder, dass es sich lohnt, diese Museumsarbeit zu machen und sie weiterzuentwickeln, um Ihnen den Besuch angenehm, ereignisreich und mit Zugewinn an Wissen und Freude zu gestalten.**

Es dauerte lange, bevor wieder ein Exemplar von GÖSCHENS WELT erscheinen konnte:

2023 mussten einerseits die Folgen der Corona-Pandemie bewältigt werden, die auch am Göschenhaus nicht spurlos vorbeigegangen sind. Andererseits war die Erarbeitung eines eigenen **Audioguides** eine zeitintensive Arbeit. Trotzdem konnte am 3. Januar 2024 diese große Änderung in der Geschichte unseres Museums starten: Die Dauerausstellung wird nun im „Normalfall“ mit Audioguide erkundet. Das Göschenhaus hat diesen Audioguide zusammen mit dem Wiener Anbieter HEARONYMUS GmbH erstellt. Im Rahmen des Förderprogrammes „*Investitionen Teilhabe*“ konnte das Göschenhaus mit dem Zuwendungsbescheid des Landkreises Leipzig / Sozialamt und auf Grundlage des Zuwendungsbescheides der sächsischen Aufbaubank vom 16. Februar 2022 den Audioguide finanzieren.

Die sehr positive Resonanz unserer Besucher bestätigt uns, den richtigen Schritt gegangen zu sein. Mit Hilfe eines QR-Codes kann man bequem vom eigenen Smartphone den Guide herunterladen und abrufen, der in 20 Kapiteln von einer professionellen Sprecherin eingesprochen wurde und sowohl das Göschenhaus als auch den umliegenden Göschengarten umfasst. Kopfhörer, falls nicht selbst mitgebracht, können gestellt werden. Und wer zuhause noch einmal alles nachhören möchte, kann es ohne Probleme machen.

Und keine Sorge: Ein Texthandout steht zur Verfügung, falls Sie keine App herunterladen möchten. Und wer lieber eine persönliche Museumsführung wünscht, kann diese selbstverständlich weiterhin vorab buchen.

Es ist mir bewusst, dass die Tradition der Museumsführungen, die Renate Sturm-Francke begründete, viele Freundinnen und Freunde hat. Doch ein Museum muss bereit sein, neue Wege einzuschlagen. Die Personalsituation im Museum wird sich in absehbarer Zeit kaum verändern, viel zu viele Pflichtaufgaben – wozu die Kultur leider nicht unmittelbar gehört – erdrücken den Haushalt unserer Muldenstadt. Statt darüber traurig zu sein, muss das Museumsteam einen Weg finden, die Ressourcen so planvoll wie möglich einzusetzen, letztlich auch, um den anderen Aufgaben des Museums gerecht zu werden, oder, wie es in unserer Satzung steht: „Bewahrung – Aufbewahrung – Sammeln – Archivierung – Sicherung – Auswertung – Präsentation – Gastfreundschaft“.

Darum hoffe ich sehr, dass Sie weiterhin uns Ihr Vertrauen schenken.

Mit dem Beginn 2024 gab es auch eine Anpassung der **Gebührenordnung** nach Beschluss des Grimmaer Stadtrates:

Die normalen Eintrittspreise – Museumsbesuch mit Audioguide bzw. Texthandout – betragen 3,- / 2,50 / 1,50 €.

Bei einer gebuchten Museumsführung bis 4 Personen wird eine Pauschale von 24,- € erhoben, bzw. bei einer gebuchten Gartenführung 20,- €. Ab 5 Personen wird dann pro Person berechnet, also bei der Museumsführung 6,- € pro Person, bei einer Gartenführung 5,- € pro Person.

Innerhalb unseres Angebotes KKK – *Kultur bei Kaffee und Kuchen* – ist die Museumsführung weiterhin fester Bestandteil; hier wird zukünftig pro

Person 5,- € berechnet plus Raummiete (40,- €) und plus den Leistungen der Gaststätte „Zum Göschen“.

2025 wird ein besonderes Jahr: Nach der derzeitigen Planung startet im Spätsommer / Herbst des Jahres die **Grundsanierung des Göschenhauses**, das in diesem Jahr 250 Jahre alt wird. Dank einer Stiftung, die noch ungenannt bleiben möchte, kann das Gebäude vom Keller bis zum Dach saniert werden. Voruntersuchungen durch Restauratoren haben bereits spannende Neuerkenntnisse ans Tageslicht gebracht: Fenster und Türen werden an alter Stelle geöffnet, Ocker gestrichene Räume werden Hellblau, ein Kamin und einige Zwischenwände weichen, das Dach wird eine andere Form erhalten, ein Aufzug ermöglicht den Zugang zum 1. Obergeschoss, und und und ... Das alles erfüllt uns mit großer Freude und sowohl die Stadt Grimma als natürlich auch das Göschenhausteam sind sehr dankbar, dass so eine große Sanierung angegangen werden kann. Derzeit rechnen wir mit einer Schließzeit des Museums von 1 ½ bis 2 Jahren, vielleicht auch länger, denn alte Gebäude neigen ja dazu, „Überraschungen“ zu bieten. Wenn dann das Museum – quasi das „Göschenhaus 2.0“ – wiedereröffnet wird, wartet eine neue Museumskonzeption auf die Besucher: Die Museumsräume werden dann komplett Erdgeschoss und 1. Obergeschoss belegen. Damit können unsere Gäste zukünftig viel mehr von der Bedeutung Georg Joachim Göschens, Johann Gottfried Seumes und letztlich des Hauses erfahren, als es bisher möglich war.

Eine spannende Zeit erwartet uns also. Und wer das Göschenhaus im jetzigen Zustand noch einmal erleben möchte, sollte sich den 18. Mai im Kalender eintragen: An diesem Tag wird ein besonderes Museumsfest stattfinden, das die Vorfreude auf die Sanierung als Thema hat und noch einmal die Möglichkeit bietet, hinter die Kulissen des 250 alten Baues zu

schauen. Weitere Informationen finden Sie im Jahresprogramm 2025 (Höhepunkte).

Und nun wünsche ich Ihnen – falls Sie es feiern – ein schönes Weihnachtsfest und einen guten Übergang ins neue Jahr. Mögen alle Ihre Wünsche und Hoffnungen in Erfüllung gehen.

Wir freuen uns bereits auf ein Wiedersehen im Jahr 2025,

Ihr

Thorsten Bolte (Leitung Museum Göschenhaus)



Ganzjährig bietet das Göschenhaus nach Absprache die traditionellen K-K-K-Nachmittage an:
Kultur bei Kaffee und Kuchen.

●
Außerdem werden folgende Leistungen angeboten:

- Sonderführungen
- Projekte für Kinder und Schulklassen
- ... und vieles mehr

●
Bitte wenden Sie sich direkt an das Team des Göschenhauses.
Wir helfen Ihnen gerne weiter.

JAHRESPROGRAMM 2025 (HÖHEPUNKTE)

Bitte informieren Sie sich über weitere Veranstaltungen (z. B. Kinderveranstaltungen) oder möglichen Einschränkungen auf unserer Museumshomepage, in der lokalen Tagespresse, im Grimmaer Amtsblatt oder auf der kommunalen Internetpräsenz. Vielen Dank.

21.12.2024-02.01.2025 WINTERPAUSE DES MUSEUMS

Sa, 4. Januar 2025 MUSEUMSSTART 2025

Das Museum Göschenhaus hat ab heute wieder für Sie von 11.00 bis 16.00 Uhr geöffnet!

29. Januar 2025 bis 2. November 2025 SONDERAUSSTELLUNG

Während der Öffnungszeiten und nach Vereinbarung, Göschenhaus
Ausflucht nach dem Norden.

Sonderausstellung zu

Johann Gottfried Seumes „Mein Sommer 1805“ vor 220 Jahren

Ende März 1805 verlässt Johann Gottfried Seume (1763-1810) einmal mehr seine Leipziger Heimat. Im Gegensatz zum berühmteren „Spaziergang nach Syrakus“ muss er sich nun fast ausschließlich mit unbequemen Postkutschen zufriedengeben, da ihn eine Fußverletzung stark behindert. Vordergründig ist Seume Reisebegleiter eines jungen Adligen nach Dorpat (Tartu). Der eigentliche Grund liegt in der Heirat einer innig, aber heimlich geliebten Frau, die Seume während seines Grimma-Aufenthaltes kennengelernt hat. So ist die Reise letztlich eine persönliche Flucht, wie so oft in seinem Leben ...

Bis Mitte September ist Seume unterwegs: Von Leipzig aus geht es über Dresden, Breslau und Warschau ins Baltikum. Die Weiterreise führt über St. Petersburg – inklusive einer Audienz bei der Kaiserin Maria Fjodorowna – nach Moskau und zurück. Der weitere Weg führt ihn durch Finnland, Schweden und Dänemark, um schließlich wieder in die deutschen Lande zu kommen.

1806 erscheint sein Reisebericht „Mein Sommer 1805“, Georg Joachim Göschen übernimmt dafür die Druckkosten. Bereits ein Jahr später erscheint in London eine englische Übersetzung, wenngleich etwas gekürzt.

Mit der Sonderausstellung wird die Gelegenheit genutzt, an die vor 220 Jahren begonnene Reise zu erinnern, die im Schatten des Italienberichtes Seumes steht – und das zu Unrecht.

Zu sehen ist die Ausstellung bis zum Beginn der Grundsanierung des Göschenhauses, die Ende Sommer / Anfang Herbst 2025 starten soll.

HINWEIS:

- Die Ausstellung findet im 1. Obergeschoss des Museums statt und ist leider nicht barrierefrei.

Mi, 29. Januar 2025

SEUME-TAG der Seume-Gedenkstätte Göschenhaus

18.00-19.00 Uhr, Göschenhaus

Gemeinsam 262 Jahre Johann Gottfried Seume feiern.

Am Seume-Tag wird im Balkonzimmer die Sonderausstellung „*Ausflucht nach dem Norden*“. Sonderausstellung zu Johann Gottfried Seumes „*Mein Sommer 1805*“ vor 220 Jahren“ eröffnet. Dazu hält Thorsten Bolte (Grimma) den Eröffnungsvortrag:

Mit der Elbe angefangen, mit der Elbe geendet.
Seumes anderer Reisebericht „*Mein Sommer 1805*“

Außer dem Vortrag werden u. a. wieder die extra für diesen Tag gebackenen Seume-Stiefel angeboten – neben heißen Getränken, die den Winter vergessen lassen.

Schauen Sie also vorbei und feiern Sie mit uns Seumes Geburtstag.

HINWEISE:

- Der Eintritt ist frei, Spenden sind aber willkommen.
- Die Lesung wird im barrierefreien Kaminzimmer gehalten, die Sonderausstellung findet im nicht barrierefreien Obergeschoss statt.



Johann Gottfried Seume (1763-1810)

© Archiv Museum Göschenhaus

Di, 8. April 2025

GÖSCHENHAUS ON TOUR

17.00-18.00 Uhr, Schillerhaus Leipzig

Menckestraße 42 • 04155 Leipzig

Auch von Person war Göschen ein sehr einnehmender Mann.

Der Verlagsbuchhändler, Drucker und Typograph

Georg Joachim Göschen (1752-1828)

Ein Vortrag von Thorsten Bolte (Museum Göschenhaus Grimma)

Das Schillerhaus im Leipziger Stadtteil Gohlis blickt auf eine lange Geschichte zurück, doch ohne den Sommer 1785 wäre heute das




Das Schillerhaus im Leipziger Stadtteil Gohlis

© SGM Leipzig / Foto Markus Scholz

Gebäude wohl längst Opfer der städtischen Bebauung geworden. Es waren letztlich nur wenige Wochen, in denen Friedrich Schiller hier wohnte. Diese Zeit reichte jedoch aus, um einen Abbruch des Gebäudes zu verhindern.

Nicht ganz so im Bewusstsein ist, dass eine andere Persönlichkeit zur selben Zeit in Gohlis Tür an Tür mit Schiller wohnte: Georg Joachim

Göschen. Darum ist das Schillerhaus ein guter Ort, einmal mehr etwas über den Klassikerverleger Göschen zu erfahren. Thorsten Bolte wird die Gäste mit auf die spannende Lebensreise Göschens nehmen: Georg Joachim Göschen prägte nachhaltig die Buchwelt seiner Zeit als Vordenker für den modernen Buchhandel und als Ideengeber für dessen Berufsbild. Als Verleger gab er unter anderem die erste Goethe-Ausgabe in seinem 1785 gegründeten Verlag heraus. Freundschaften zu Friedrich Schiller oder Christoph Martin Wieland prägten Göschens Tätigkeit. Wegweisend wurde auch seine Buchgestaltung; besonders der Einsatz von lateinischen Lettern (Antiqua) in den Ausgaben der Werke Wielands und Klopstocks machten Göschen zu einem der großen Druckerpersönlichkeiten Deutschlands.

Eine Veranstaltung des 

Fr, 2. Mai 2025

GÖSCHENHAUS ON TOUR

19.00-20.00 Uhr, Buchhandlung Bücherwurm Grimma

Lorenzstraße 21 • 04668 Grimma

Schiller ist mir am lebenswürdigsten gewesen als Hausvater.

Die zwei ungleichen „Brüder im Geiste“

Johann Gottfried Seume und Friedrich Schiller.

Ein Vortrag zum 220. Todestag Friedrich Schillers (1759-1805)

von Thorsten Bolte (Museum Göschenhaus Grimma)

Als 1805 Seume auf seiner „nordischen Reise“ unterwegs ist, erfährt er in Petersburg von Schillers Tod, der ihn sichtlich mitnimmt: Schiller wurde gerade 45 Jahre alt, der 42jährige Seume ahnt wohl, dass auch ihm nicht mehr viele Jahre bleiben. Bestürzt schreibt er das Gedicht *Schillers Nekropompe. Geschrieben auf dem Bothnischen Meerbusen*, das er zuerst in Göschens „*Journal für Deutsche Frauen*“ veröffentlicht, jener Zeitschrift, die er zusammen mit Wieland, Rochlitz und eben Schiller herausgibt, wenn auch die eigentliche Arbeit an diesem Projekt Rochlitz und Göschen tragen.

Thorsten Bolte geht auf Spurensuche, um Gemeinsames und Trennendes dieser fast gleichaltrigen Männer heraus-zuarbeiten.



Die Buchhandlung Bücherwurm in Grimma

© Buchhandlung Bücherwurm Grimma

So, 4. Mai 2025

ÖFFENTLICHE FÜHRUNG DURCH DEN GÖSCHENGARTEN

10.00-11.00 Uhr, Göschengarten

Immer am ersten Sonntag von Mai bis September findet eine öffentliche Führung durch den Göschengarten statt, dem einzigen erhaltenen

klassizistischen Privatgarten Sachsens. Alle Freunde des Gartens sind dazu herzlich eingeladen.

HINWEIS:

- Die Kostenpauschale beträgt 3,- €.
- Der Göschengarten ist nur eingeschränkt barrierefrei.

So, 18. Mai 2025

**22. MUSEUMSFEST im Göschengarten und Göschenhaus
Eintritt frei!**

11.00-17.00 Uhr; Göschenhaus und Göschengarten

Das 22. Museumsfest wird etwas ganz Besonderes, denn gleich mehrere Jubiläen werden begangen: Vor 250 Jahren (1775) wurde das Göschenhaus erbaut, vor 230 Jahren (1795) kaufte es Georg Joachim Göschen und vor genau 30 Jahren (1995) übernahm die Stadt Grimma das Göschenhaus als kommunales Eigentum, wenn auch die letzten Verträge erst 1998 geschlossen werden konnten. Zugleich kommt ab Spätsommer / Herbst die Grundsaniierung des Gebäudes. Darum



Das
Mendelssohn-Quartett

soll noch einmal der Jetzzeitstand des Hauses für die Besucher zugänglich werden, vom Erdgeschoss bis zum 2. Obergeschoss. Daneben wird ein Museumsbrunch angeboten, um das Angenehme mit dem Nützlichen zu vereinen.

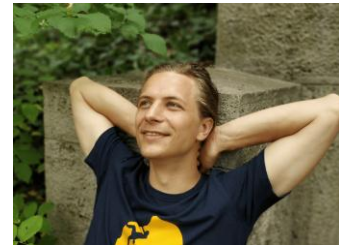
Gleich drei kulturelle Höhepunkte warten auf die Gäste: Neben Streichermusik des preisgekrönten **Mendelssohn-Quartetts** aus Leipzig und einer Soloszenierung des jungen Schauspielers **David Leubner** wird auch die Bachmannpreisträgerin und

aktuelle Sächsische Literaturpreisträgerin **Angela Krauß** aus ihren Werken lesen, begleitet vom Gitarristen **Martin Hoepfner**.

Wir freuen uns schon auf Ihr Kommen.

HINWEISE:

- Eine Regenvariante wird eingeplant, sodass das Museumsfest auch bei schlechtem Wetter stattfindet.
- Bitte beachten Sie auch, dass Teile des Göschengartens sowie die Obergeschosse des Museums nicht barrierefrei sind.



Der Schauspieler
David Leubner

So, 1. Juni 2025

ÖFFENTLICHE FÜHRUNG DURCH DEN GÖSCHENGARTEN

10.00-11.00 Uhr, Göschengarten

Immer am ersten Sonntag von Mai bis September findet eine öffentliche Führung durch den Göschengarten statt, dem einzigen erhaltenen

klassizistischen Privatgärten Sachsens. Alle Freunde des Gartens sind dazu herzlich eingeladen.

HINWEIS:

- Die Kostenpauschale beträgt 3,- €.
- Der Göschengarten ist nur eingeschränkt barrierefrei.

Sa, 14. Juni 2025

OFFENE GARTENPFORTE Muldental 2025

(Achtung: Sonderöffnungszeiten!) **Eintritt frei!**

10.00-17.00 Uhr, Göschengarten

Viele private Gärten öffnen zur Offenen Gartenpforte ihre Tore für Gäste aus nah und fern und ermöglichen einen faszinierenden Blick in diese kleinen Gartenwelten. Doch nehmen an diesem Tag auch öffentliche Gartenanlagen wie der Göschengarten teil, um diese großartige Idee von offenen Gärten zu unterstützen. Schauen Sie also vorbei, wir freuen uns auf Ihren Besuch. Und wenn Sie noch etwas anderes an diesem Tag erleben möchten, besuchen Sie uns im Museum Göschenhaus!

Weitere Informationen zu den beteiligten Gärten und Gartenanlagen finden Sie aktuell unter www.offene-gartenpforte-muldental.de

HINWEIS:

- Der Göschengarten ist nur eingeschränkt barrierefrei.

Sa, 21. Juni 2025

BUCHPRÄSENTATION

„Dokumente aus dem Göschenhaus“

Eine Hochzeit in Hohnstädt, oder: Familie Göschen feiert 1816

15.00-16.00 Uhr, Göschenhaus

Über 200 Jahre mussten vergehen, bevor dieser Hochzeitsbericht das Licht der Öffentlichkeit erblicken konnte. Es ist ein einmaliges Dokument der Geschichte um 1800, das hier präsentiert wird: Familie Göschen feierte im Juni 1816 mehrere Tage die Hochzeit der ältesten Göschentochter Henriette (1795-1888) mit Göschens Pflegesohn Franz Wilhelm Adolph Ludwig Susemihl (1787-1816). Ein Bruder des Bräutigams notierte akribisch, was – wann – wo in Hohnstädt passierte, sodass wir einen einmaligen Einblick in diese Feier nehmen können. Sorgsam aufbewahrt bei Göschen-Nachfahren in Oberbayern, konnte dieses Dokument die Zeiten überdauern, dazu auch jene Privatdrucke, die eigens für die Hochzeit angefertigt wurden.

In der neuen Reihe „Dokumente aus dem Göschenhaus“ wird der Text von Thorsten Bolte (Museum Göschenhaus) transkribiert und kommentiert vorgelegt, dazu wird ein umfassender Anhang das zusätzliche Material dieser Hochzeit von 1816 dokumentieren.

Der Eintritt ist frei.

So, 6. Juli 2025

ÖFFENTLICHE FÜHRUNG DURCH DEN GÖSCHENGARTEN

10.00-11.00 Uhr, Göschengarten

Immer am ersten Sonntag von Mai bis September findet eine öffentliche Führung durch den Göschengarten statt, dem einzigen erhaltenen klassizistischen Privatgarten Sachsens. Alle Freunde des Gartens sind dazu herzlich eingeladen.

HINWEIS:

- Die Kostenpauschale beträgt 3,- €.
- Der Göschengarten ist nur eingeschränkt barrierefrei.

So, 3. August 2025

ÖFFENTLICHE FÜHRUNG DURCH DEN GÖSCHENGARTEN

10.00-11.00 Uhr, Göschengarten

Immer am ersten Sonntag von Mai bis September findet eine öffentliche Führung durch den Göschengarten statt, dem einzigen erhaltenen klassizistischen Privatgarten Sachsens. Alle Freunde des Gartens sind dazu herzlich eingeladen.

HINWEIS:

- Die Kostenpauschale beträgt 3,- €.
- Der Göschengarten ist nur eingeschränkt barrierefrei.

So, 7. September 2025

ÖFFENTLICHE FÜHRUNG DURCH DEN GÖSCHENGARTEN

10.00-11.00 Uhr, Göschengarten

Immer am ersten Sonntag von Mai bis September findet eine öffentliche Führung durch den Göschengarten statt, dem einzigen erhaltenen klassizistischen Privatgarten Sachsens. Alle Freunde des Gartens sind dazu herzlich eingeladen.

HINWEIS:

- Die Kostenpauschale beträgt 3,- €.
- Der Göschengarten ist nur eingeschränkt barrierefrei.

So, 14. September 2025

TAG DES OFFENEN DENKMALS

(Achtung: Sonderöffnungszeiten!) **Eintritt frei!**

10.00-17.00 Uhr, Göschenhaus

Auch das Göschenhaus und der Göschengarten gehören wieder zu den bundesweit über 5.000 Denkmälern, die an diesem Tag zu entdecken sind. Dabei ist das diesjährige Motto besonders aktuell: „*Wert-voll: unbezahlbar oder unersetzlich? Was sind uns unsere Denkmale wert?*“

Weitere Informationen finden Sie unter

www.tag-des-offenen-denkmals.de

HINWEIS:

- Teile des Göschengartens sowie die Sonderausstellung im Obergeschoss des Museums sind nicht barrierefrei.

1763 / 2023 –
Ein Spaziergänger in der Literatur
Vortrag im Museum Göschenhaus am 29. Januar 2023
zum Seume-Tag und zur Ausstellungseröffnung der
Sonderausstellung zum 260. Geburtstag von
Johann Gottfried Seume
von Thorsten Bolte
(Museum Göschenhaus)

Die Vermittlung innerhalb eines Literaturmuseums gehört zu den undankbarsten Aufgaben innerhalb der Künste:

- die **Bildenden Künste** zeigen ihre Werke, Plastiken können (theoretisch) zusätzlich angefasst und Bauwerke betreten bzw. bewohnt werden;
- die **Darstellenden Künste** präsentieren sich auf der Bühne, auf der Leinwand, im Fernsehen oder im Internet. Man kann sie sehen und hören, das Letztere gilt auch für das Hörspiel;
- die **Musik** erklingt, mit entsprechender Tontechnik oder live im Konzert kann sie sogar körperlich zu spüren sein.

Literatur ist da die große Ausnahme. Zwar kann ein Text laut vorgelesen oder durch darstellende Künstler zum Leben erweckt werden, sogar in musikalische Sprache bzw. Bildwerken umgesetzt werden – der Text als solches bleibt allerdings dem einzelnen Leser vorbehalten.

So wird in Museen, die sich der Literatur verschrieben haben, oftmals mehr über die Autoren gesprochen, über das Umfeld, in dem er geschrieben hat und welche Einflüsse auf ihn gewirkt haben. Es ist also mehr ein Sprechen ÜBER Literatur, als ein Sprechen DER Literatur.

Das Museum Göschenhaus ist da nicht ausgenommen. Als Seume-Gedenkstätte vermitteln wir zwar vieles zur Person Johann Gottfried Seume, können aber nur hoffen, dass der Besucher sich auch der Texte des heute vor 260 Jahren geborenen Seumes annimmt. Die Erfahrung,

einen Text zu lesen, mit ihm zu „ringen“ – bei Seume sicherlich nicht von der Hand zu weisen –, aber auch das eigene Verständnis des Textes zu „erleben“, kann, trotz aller Anleitungen, nicht wirklich durch einen Museumsbesuch ersetzt werden.

Seien wir realistisch: Die Person Seume ist seit 1900 nicht mehr ganz so präsent wie noch im 19. Jahrhundert. Schwer wiegen hier die Entwicklungen der Lehrpläne an den Schulen während der letzten 120 Jahren, die Literatur der Aufklärung hat kaum noch Platz darin. Aus dieser Zeit wird eventuell noch Gotthold Ephraim Lessing mit seiner Ringparabel besprochen, ein paar Gedichte oder Fabeln, Zeit für unseren Spaziergänger ist da wenig.

Bei Seume kommt noch ein weiteres hinzu: Nicht nur seine Texte werden nicht gelesen, sondern auch die Person Seumes verschwindet hinter Legenden, die wie betonierte zu sein scheinen. Stellvertretend für das Göschenhaus-Team sei gesagt: Unser ewiger Kampf. Zwei Beispiele dazu:

a) 2021 erschien in der Miniaturserie des „BuchVerlags für die Frau“ der **„Literarische Stadtrundgang durch Leipzig“**, verfasst von Hagen Kunze. Im Kapitel über die Nikolaischule, die Seume von 1779 bis 1780 besuchte, wird auf drei Seiten so Ungenaueres geschrieben, dass der kundige Leser anfängt innerlich zu wüten:

- Seume sei von den Hessen an die Engländer verkauft worden.
 - ▶ Richtig ist: Seume wurde als hessischer Soldat an die Engländer vermietet!
- Als Söldner wäre er nach Kanada geschickt worden.
 - ▶ Richtig ist: Seume war hessischer Soldat und kein Söldner und das moderne Kanada existierte so noch nicht!
- Seume sei Diplomat in Russland gewesen.
 - ▶ Richtig ist: Seume war russischer Leutnant!

- Seume habe im Verlag von Göschen gearbeitet.
 - ▶ Richtig ist: Seume war in der Grimmaer Druckerei beschäftigt!
- Seume habe nach der Italienwanderung „*noch Wanderungen nach Skandinavien und Russland*“ gemacht.
 - ▶ Richtig ist: Seume war während seiner „nordischen Reise“ fast ausschließlich mit der Kutsche unterwegs!
- Seume habe für die Baedeker-Reiseführer Pate gestanden.
 - ▶ Eine völlige Verkennung von Seumes Absichten beim Verfassen seiner Texte! Explizit verwies er darauf, eben keinen Reiseführer im herkömmlichen Sinne zu verfassen.

Eine Randbemerkung sei gestattet: Die Baedeker-Reiseführer erschienen ab 1832 mit Mosel- und Rheinfahrten. Italienische Regionen tauchen erstmals in Verbindung mit Österreich und der Schweiz in den 1850er Jahren auf. Unteritalien einschließlich Sizilien findet sich erst 1866 ...

Nun gut, ein kleines Büchlein, dass man für 5,- € in der Bahnhofsbuchhandlung als Andenken einsteckt, da muss ja nicht alles stimmen. Oder doch?

b) 2022 erscheint Oliver Heilwagens „**Spazierfahrt nach Syrakus. Mit dem Fahrrad von Deutschland nach Sizilien**“ (Knesebeck GmbH & Co. Verlag KG München), also ein explizit auf Seume hinweisendes Buch mit 271 Seiten. Im ersten Teil mit der Überschrift „*Von Grimma nach Triest*“ findet sich bereits im ersten Abschnitt Folgendes: „*Mehr über Seumes Wirken könnte ich im Göschenhaus erfahren. Doch die etwas vom Zahn der Zeit angenagte Villa des Verlegers Göschen darf man nur im Rahmen von Führungen betreten. Dann eben nicht – bei Seume kann man lesen, dass man sich über verpasste Gelegenheiten nicht grämen soll.*“ (S.21f.)

Der Vortragende grämt sich dagegen schon: Das Göschenhaus-Team hat zig Reisende im Göschenhaus empfangen, ganz gleich ob diese zu Fuß oder mit dem Fahrrad nach Italien unterwegs waren, auch jenseitig von

einer Museumsführung und meist am gedeckten Tisch im Göschengarten oder im Kaminzimmer.

Es wäre jetzt kleinlich von mir, diesen Text gerade wegen dieser Passage in Grund und Boden zu verteufeln. Aber die Art des Schreibens spricht dann doch Bände: Seume wird als Bezugspunkt für das eigene Reisen in Anspruch genommen, ohne ihm tatsächlich zu „folgen“. Seume als oberflächigen Bezugspunkt zu nehmen, bedeutet, den historischen Seume zu verlieren, ihn als beliebige Schablone zu missbrauchen. So ist es schlicht unverständlich, wenn der geneigte Leser davon lesen muss, Seume sei im „*November 1801 zu seiner Italienreise*“ (S.16) aufgebrochen oder dass Seume 1805 zu „*einer zweiten langen Wanderung rund um die Ostsee*“ (S.16) unterwegs gewesen sei. Es sind Allgemeinplätze, die diesen Bericht durchziehen, wenn von Seume die Rede ist: „*Wie zu Seumes Zeiten wird auf beiden Seiten der Grenzen Wein angebaut (...)*“ (S.45) oder „*Drei Tage hatte Seume in Rom verbracht; ich bleibe genauso lange dort.*“ (S.173). Zitate aus Seumes Bericht werden natürlich auch eingestreut, um, so zumindest mein Eindruck, etwas den Titel des Buches „*Spazierfahrt nach Syrakus*“ zu rechtfertigen. Es ist hier nicht der Ort, dieses Buch weiterhin zu rezensieren, es ist ansonsten auch nicht so übel, wie ich es hier – bezogen auf Seume – darstelle.

Meine Fragestellung ist eine andere: Warum in aller Welt wird ein Seume-Bezug hergestellt, denen Autoren nicht gerecht werden können und / oder wollen? Ist es nicht möglich, einfach so nach Italien zu reisen, um darüber zu schreiben? Und ist es nicht möglich, wenige biografische Daten zu überprüfen, zumal mit den heutigen digitalen Mitteln? Müssen Spezialisten beim Lesen solcher Texte immer verzweifeln?

Am Beispiel von Johann Gottfried Seume sind solche Fragestellungen eher an der Tagesordnung als die Ausnahmen – leider selbst hier im Leipziger Raum. Mir geht es übrigens nicht um die Feinheiten der

Literaturwissenschaften, sondern um allgemein zur Verfügung stehende Informationen. Es ist nicht schlimm, etwas NICHT über Seume zu wissen, aber mit Halbwissen „zu punkten“, ist schon eine seltsame Beobachtung. Das Museum Göschenhaus arbeitet gegen diesen Prozess an, versucht zu vermitteln, um Johann Gottfried Seume als Persönlichkeit lebendig zu halten. Der Titel der Ausstellung, die wir heute gemeinsam eröffnen, lautet etwas hintersinnig „1763 / 2023 – Ein Spaziergänger in der Literatur“. Der immer noch sehr bekannte „Spaziergänger“ wird mit dessen eigentlicher Profession „Literatur“ in Verbindung gebracht. **Alle Texte, die Seume verfasst hat, sind Ausdruck einer literarischen Haltung und nicht primär die eines Wanderers.** Wer sich die Mühe macht, die vielfältigen Textformen, die Seume verfasst hat – Gedicht, Lied, Prosa, Drama, Rezension, Essay, Brief usw. –, zu überblicken, wird immer wieder auf literarische Herangehensweisen stoßen. So sehr Seume politisch dachte – kaum eine Person des öffentlichen Lebens war in jener Zeit im engeren Sinne unpolitisch! –, so sehr brachte er seine Vorstellungen und Gedanken **literarisch zu Papier.** Trotz seiner Selbstdarstellung „*Ich bin niemals Dichter gewesen*“ ist Seume genau das: ein Dichter, einer, der versucht sein Fühlen und Denken in Worte zu fassen. Dieser literarische Akt und die daraus entstandenen Textformen sollten Kern der Beschäftigung mit Seume sein und nicht unbedingt die Frage, ob er nun 6000 oder 4000 km nach Italien hin- und zurückgelaufen ist. Seume wäre nicht Gegenstand unserer Beschäftigung geworden, wenn er „nur“ gewandert wäre. Ich gebe zu, dass es eine vertiefende Lektüre benötigt, die Schwierigkeiten des Verstehens zu überwinden, die auch Seume heutigen Lesern bereitet. Manche Leser werden enttäuscht sein, wenn sie etwa den „*Spaziergang*“ lesen, aber die angepriesene Gesellschaftskritik als eher minimal wahrnehmen. Kritik findet sich bei Seume oft zwischen den Zeilen, oft auch im schwierigen Satzbau versteckt. Das hat Gründe,

um die damalige Zensur, oftmals eher Selbstzensur – trotz allen Mutes von Seume – nicht ganz so offensichtlich auf den Plan zu rufen. Gleichzeitig muss ich heutigen Lesern zugestehen, dass die politischen Entwicklungen um 1800 nicht gerade allumfassend im Alltagswissen verankert ist. Über die fehlende schulische Bildung hinsichtlich der literarischen Aufklärung habe ich bereits gesprochen. Und doch bin ich davon überzeugt, wer einmal die Schönheit und die innerliterarische Logik der Texte eines Johann Gottfried Seumes ein Stück weit „begriffen“ hat, der wird die tiefe Poesie verstehen, die diese Texte ausmachen. Bei Seume übrigens auch in den konkreten Briefen, die er verfasst hat – ein aufregender literarischer Briefkorpus.

Die Gestalt unseres Geburtstagskindes wird durch seine Texte lebendig. Mag die Persönlichkeit Seumes hin und wieder widersprüchlich sein – welche Persönlichkeit ist nicht widersprüchlich –, es lohnt sich immer noch, sich mit ihm zu beschäftigen, ihn ansatzweise zu ergründen und ... ihn zu lesen.

Das Museum Göschenhaus möchte Sie heute – und auch zukünftig – dabei unterstützen, Johann Gottfried Seume näher zu kommen, ganz gleich ob im normalen Museumsbesuch oder während ausgewählter Sonderausstellungen zum „*Spaziergänger in der Literatur*“. Denn erst durch unsere Kenntnis zu Leben und Werk Seumes bleibt der Dichter tatsächlich lebendig. Und das hat er auch nach 260 Jahren verdient!

**AMERIKA
DARGESTELLT DURCH SICH SELBST.
Göschens
Amerika-Zeitschrift.
2. Teil (Jahrgang 1819)
Ausgewählt und kommentiert von Thorsten Bolte (Grimma)**



Hier und in späteren Ausgaben von GÖSCHENS WELT möchte ich die Amerika-Zeitschrift von Göschens näher vorstellen. Es ist eine Publikation, die viel über den Verleger verrät, wenn auch oft in Anmerkungen versteckt. Diese Suche nach Spuren Göschens soll Schwerpunkt des Artikels werden.

Die originalen Texte – in *kursiv* gesetzt – werden „diplomatisch“ wiedergegeben, sodass Rechtschreibung und Zeichensetzung unverändert übernommen werden. Offensichtliche Setzfehler werden verbessert und in den Anmerkungen erläutert.



Im zweiten Teil¹ der Durchsicht der Zeitschrift „*Amerika dargestellt durch sich selbst.*“, die von Juni 1818 bis Dezember 1820 in Göschens Verlag erschien, wird ein Teil des zweiten Jahrgangs 1819 behandelt.

Wie bereits im Jahrgang 1818 wird monatlich der „*Plan der Zeitschrift*“ auf einem Extrablatt beigegeben. Dieser Plan Göschens wird textidentisch bis November 2019 beibehalten², selbst das abschließende Datum „*Leipzig,*

¹ Der erste Teil ist zu finden in: Göschens Welt 2022, S.13-26 (<https://www.goeschenhaus.de/journal/?=>)

² Dieser Plan erschien im ersten Jahrgang 1818 textidentisch in den Ausgaben: Junius 1818. No. 8. [S. [1], nach S.32] / Julius 1818. No. 16. [S. [1], nach S.64] / August 1818. No. 24. [S. [1], nach S.96] / Sept. 1818. No. 32. [S. [1], nach S.128] / October 1818. No. 40. [S. [1], nach S.160] / November 1818. No. 48. [S. [1], nach S.192] / December 1818. No. 56. [S. [1], nach S.224].

Im zweiten Jahrgang 1819 erfolgte der Abdruck des Plans textidentisch in den Ausgaben Januar bis November: Januar 1819. No. 8. [S. (1), nach S.32] / Februar 1819. No. 16. [S. (1), nach S.64] / März 1819. No. 24. [S. (1), nach S.96] / April 1819. No. 32. [S. (1), nach S.128] / Mai 1819. No. 40. [S. (1), nach S.162] / Juni 1819. No. 48. [S. [1], nach S.194] / Juli 1819. No. 56. [S. [1], nach S.226] / August 1819. No. 64. [S. [1], nach S.258] / September 1819. No. 72. [S. [1], nach S.292] / October 1819. No. 80. [S. [1], nach S.324] / November 1819. No. 88. [S. [1], nach S.356]. Wahrscheinlich wurde dieses Blatt erst in der Zusammenstellung aller Teil eines Monats beigegeben und so verkauft; es ist unklar, ob auch die wöchentlichen Einzelbezieher dieses Blatt bekamen.

im Monat Juni 1818.“ bleibt unverändert. Erst ab Dezember 1819 werden im Text Änderungen vorgenommen, der dann wie folgt heißt:

Plan dieser Zeitschrift.

Die Materialien zu dieser Zeitschrift werden unmittelbar aus dem Lande, dem dieses Institut gewidmet ist, geliefert, theils in schriftlichen Mittheilungen, theils in der Menge dort gedruckter öffentlichen Blätter und Monatsschriften.

Zuverlässige Männer in Amerika unterstützen die beiden Herausgeber, deren einer in den vereinten nordamerikanischen Staaten und der andere in Deutschland lebt. Durch diese Verbindung ist für unpartheiische Wahrheit gesorgt, auch für die möglichste Neuheit, weil jedes Schiff, das aus der neuen Welt nach England, oder Holland, oder Deutschland abgeht, für die Sendung benutzt wird. Demohngeachtet kann Unglück auf dem Meere wohl einmal die Ankunft der Materialien unterbrechen, und eine Lücke in den Neuigkeiten verursachen; aber das kann die regelmäßige Erscheinung dieser Zeitschrift nicht verhindern, weil die Materialien, in deren Besitz wir immer sind, Stoff genug zu eben so belehrenden als unterhaltenden Aufsätzen geben, deren Interesse nicht von der Zeit abhängt, wie von selbst aus unserm Plan hervorgeht, den wir mit wenigen Worten andeuten wollen: Kurze Anzeigen der Neuigkeiten werden vorläufig aus englischen Blättern genommen, weil diese auf diplomatischen Wegen die Neuigkeiten schnell erhalten.

Es wird dieses Institut darstellen:

1) Regierung in allen ihren Zweigen; folglich neue Gesetze, Polizeianstalten, Finanzen, Schutz- und Wehrstand u. s. w.

2) Die Fortschritte der Cultur des Landes und seiner Bewohner; folglich Landwirthschaft, geistige, sittliche, religiöse Veredlung, nämlich Kirche, Erziehung, Wissenschaften, Künste, Erfindungen, Charakterausbildung, Züge und Anekdoten aus dem Leben ausgezeichnete Männer, u. s. w.

3) Das ganze gesellschaftliche Leben; folglich Zahl der Einwohner, Handel, Schiffahrt, Industrie überhaupt, Manufacturen, Luxus, Bequemlichkeiten, Vergnügungen u. s. w.

4) Merkwürdigkeiten der Zeit und der Natur folglich Krieg und Frieden, seltne Erscheinungen in der Natur des Himmels und der Erde u. s. w.

Alles dieses nur in so fern, als es für andere Staaten Interesse hat.

Amerika soll nicht anders erscheinen, als es wirklich ist. Die Darstellung desselben wird demnach einfach seyn, das Lob entkleidet von partheiischen Declamationen, der Tadel von Haß, zumal auf andere Regierungen.

Dienstags und Sonnabends in jeder Woche wird ein Stück ausgegeben. Für den nächsten Jahrgang wird zu Neujahr auf ein halbes Jahr mit 4 Rthlr. 12 gl. sächsisch vorausbezahlt.

Monatlich ist dieses Blatt broschirt in allen Buchhandlungen für 8 Rthlr. und wöchentlich durch die Postämter für 9 Rthlr. zu haben.
G. J. Göschen.

Es gibt wohl mehrere Gründe, warum Göschen den Text ab Dezember 1819 abändert. Oft scheint es nur eine Kürzung zu sein, die den Sinn des Satzes kaum beeinträchtigt, wie gleich zu Beginn, in dem der Verleger einen Weder-noch-Einschub kurzerhand streicht (in eckigen Klammern ist die ursprüngliche Fassung zu lesen):

Die Materialien zu dieser Zeitschrift [werden weder aus englischen, noch französischen Nachrichten genommen; sondern] werden unmittelbar aus dem Lande, dem dieses Institut gewidmet ist, geliefert, (...).

Dass dann vor der Auflistung, was das „Institut (...) darstellen“ soll, ausgerechnet der Absatz

„Kurze Anzeigen der Neuigkeiten werden vorläufig aus englischen Blättern genommen, weil diese auf diplomatischen Wegen die Neuigkeiten schnell erhalten.“

eingefügt wird, widerspricht dann wieder Göschens Kürzungsabsicht. Eine andere Änderung ist durchaus interessant, wenn nämlich aus „Correspondenz“ „Sendung“ wird. Hierzu passt auch die Beobachtung, dass im Jahrgang 1818 noch von „Junius“ und „Julius“ die Rede ist, doch 1819 dann die „modernen“ Monatsnamen Juni und Juli verwendet werden. Hier kann durchaus die Tendenz vermutet werden, dass Göschen – positiv ausgedrückt – mehr Verständlichkeit anstrebt oder – „patriotisch“ ausgedrückt – dem üblichen deutschen Sprachgebrauch den Vorrang gibt.

Die beiden Absätze, die bis November 1819 genannt werden,

Die Materialien, welche wir bereits in Händen haben, fangen mit dem December 1817 an, und gehen immer fort. Alles Vorhergehende liegt nicht in unserm Plane; wir setzen solches als bekannt voraus: doch werden wir, wo es nöthig seyn wird, einige erläuternde Notizen geben.

und

Jemehr dieses Blatt Beifall und Ausbreitung gewinnt, jemehr wird man sich bestreben, dasselbe zu vervollkommen und durch zierende und instructive Kupfer es immer anziehender zu machen suchen.

werden ab Dezember 1819 ersatzlos gestrichen.

Der ursprüngliche Absatz

Der wöchentliche Vertrieb geschieht durch die Posten. Die auswärtigen Theilnehmer, welche es besonders wegen der merkantilischen und südamerikanischen Nachrichten posttäglich zu erhalten wünschen,

machen daher ihre Bestellungen bei dem Postamte ihres Wohnortes, oder dem nächstgelegenen.

wird in den Schlusssatz („wöchentlich durch die Postämter“) eingearbeitet.



Doch noch eine Änderung ist im Dezember 1819 zu beobachten. Die Monatsseite mit dem rückseitigen (groben) Artikelregister wird von

Amerika | dargestellt durch dich selbst. | [Linie] | Monat [z.B.:] November 1819. | [Vignette] | No. [z.B.] 81-88. | [Linie] | Leipzig, bei Georg Joachim Göschen.

angepasst zu

Amerika | dargestellt durch dich selbst. | [Linie] | Herausgegeben von Georg Joachim Göschen. | [Linie] | Monat December 1819. | [Vignette] | No. 89-96. | [Linie] | Leipzig, bei Georg Joachim Göschen.

Hier macht der Verleger deutlich, wer der Herausgeber ist, nämlich er selbst. So verwundert nicht, dass nun in der Kopfzeile der einzelnen Zeitschriften diese Änderung eingearbeitet wird. So heißt es bis zur letzten November-Nummer noch

Amerika | dargestellt durch sich selbst. | [Linie] | November 1819. No. 81. Leipzig bei Göschen. | [Linie]

Ab der ersten Dezember-Ausgabe wird daraus:

Amerika | dargestellt durch sich selbst. | [Linie] | December 1819. Herausgegeben und [eingeschoben] No. 81. verlegt bei Göschen in Leipzig. | [Linie]

Die ungewöhnliche Positionierung von „Herausgegeben und verlegt bei Göschen in Leipzig.“ zwischen der laufenden Zeitungsnummer scheint in der Typografie zu liegen: Göschen wollte wohl den laufenden Titel so wenig wie möglich für den Leser (und Käufer!) ändern.



Auffallend ist im Jahrgang 1819 die durchaus häufige Erwähnung der Verhältnisse in Südamerika, was im ersten Jahrgang noch nicht so deutlich war. Sicherlich sind die dortigen Unabhängigkeitsbestrebungen – Argentinien 1816, Chile 1817/1818, 1819 Kolumbien – für die Zeitschrift

ausschlaggebend, um vermehrt Texte mit südamerikanischem Kontext zu bieten.³



Aus heutiger Sicht sicherlich spannend sind die Artikel, die zu den Ureinwohnern Nordamerikas – hier noch als „Indianer“ bezeichnet – eingerückt werden. Die Problematik, den ursprünglichen Bewohnern des Kontinents beträchtlich ihre Lebensverhältnisse vorzuschreiben, wird durchaus angesprochen, wie in einem Kurzartikel im Februar:

Cherokeesen.

Die Cherokee-Indianer sind in der größten Verlegenheit. Der Vorschlag, den man ihnen gethan hat, sich hinter den Mississippi zurückzuziehn, hat auch die gefühllosesten derselben erschüttert – man sieht Familien sich trennen; Mann und Weib, Eltern und Kinder dem Lande, das sie gebar, das letzte Lebewohl sagen, und den Boden, der die Gebeine ihrer Helden umschließt, mit Thränen benetzen. Da sie von allen Seiten an ihre Abreise gemahnt werden, so haben sie alle Fassung verloren, und man sieht ganze Trupps derselben trunken und in Verzweiflung herumirren. Ein solcher Trupp zog vor einigen Tagen in der Absicht aus, den ersten Weißen, den sie treffen würden, zu tödten; sie gingen zu der Wittwe Wolf, wo so eben ein junger Reisender eingekehrt war. Nur durch Geistesgegenwart und schleunige Verbergung gelang es der Wittwe, den jungen Mann zu retten.⁴

Mehrere Probleme werden in diesem Artikel angesprochen, die die heute wohl am besten „Native American“ genannten Ureinwohner Nordamerikas damals „bewegten“: Der Verlust der Heimat, die Hilflosigkeit, der Alkoholkonsum und die Gewaltbereitschaft.

Auch ein späterer Artikel aus dem August 1819 deutet die immensen Probleme der Ureinwohner an, wenn auch etwas „versteckt“:

Neue Reise des Präsidenten Monroe.

Der Präsident reiste den 30. März in einem Dampfboot von Washington ab nach Norfolk, in der Absicht, sorgfältig alle Buchten, alle Einschnitte des Oceans zu untersuchen, mit Rücksicht auf die Vertheidigung des Vaterlandes. Er geht über Pasquotank, Albemarle und Pamlico Sound nach Wilmington, Charleston und Savannah. Es wird von den Umständen abhängen, ob er von Savannah noch weiter gehen wird. Wir wünschen, daß die Jahreszeit ihn nicht verhindern möge, eine Reise zu Lande nach New-Orleans zu machen. Wird er verhindert, nach New-Orleans zu gehen,

³ Z.B. „Januar 1819. No. 2.“, S. 5f.: Süd-Amerika. / „Januar 1819. No. 5.“, S. 17-20: Süd-Amerika. Die Stadt Buenos-Ayres. / „Februar 1819. No. 9.“, S. 35-36 (mit mehreren Fortsetzungen): Beschreibung einer Reise über die Anden.

⁴ „Februar 1819. No. 15.“, S. 60.

so wird er sich westwärts wenden über Augusta durch Tennessee und Kentucky zu den neuen Staaten, wo Gegenstände von der höchsten Wichtigkeit sich ihm darbieten, deren Kenntniß dem Staatsmann bei öffentlichen Verhandlungen nöthig und nützlich sind. Dahin gehört vornämlich das Schicksal der indianischen Stämme, welche in den letzten Jahren durch Traktate so viel Land an uns abgetreten haben, daß das übrige nicht mehr hinreicht, um sie als Jäger des Wildprets zu ernähren. Es sind daher neue Maßregeln zu ihrer Civilisation nothwendig, ohne welche sie verderben. Der Kriegssetretair begleitet den Präsidenten.⁵



Andere Themen sind Napoleon⁶ bzw. warum er in Waterloo scheiterte⁷ oder das Postwesen⁸. Kurios erscheinen die Auflistungen der „Seemacht“ und der „Landmacht“ der USA⁹, Dinge die heute wohl eher einem Geheimnisverrat gleichkommen.

Doch kehren wir zu Göschen zurück, dessen Spuren die Durchsicht der Zeitschrift veranlasst hat. Ein prägendes Thema des Jahrganges ist die Emigration bzw. die Auswanderung.

Der Aufsatz *„Zunahme der Auswanderung nach Amerika und ihre Ursachen.“*¹⁰ macht sich Gedanken über den Zuwachs aus Europa und kommt im Kern zur Ansicht, dass die europäischen Länder – „(...) das russische Reich vielleicht ausgenommen (...)“¹¹ – einfach kaum Platz mehr für Menschen haben, das *„feste Land von Nord- und Süd-Amerika und andre sparsam bevölkerte Länder müssen deshalb nächstens dieselbe Anzahl Menschen jährlich aufnehmen, die sonst durch Pest und Schwert fielen.“*¹²

Zum Satz *„Da nun so jedes Land überflüssig mit Einwohnern versehen ist, so folgt hieraus, daß die überzählige Bevölkerung auswandern muß.“*¹³ setzt der „Redakteur“, Göschen höchst selbst, ein Anmerkung; es heißt unter der betreffenden Spalte knapp:

„) Diese Behauptung wird in Nro. 28. beleuchtet werden.
Der deutsche Red.“¹⁴*

⁵ „August 1819. No. 61.“, S. 244.

⁶ Z.B. „Februar 1819. No. 11.“, S. 41: Napoleons Trotz. Aus der Washingtoner Zeitung.

⁷ Z.B. „September 1819. No. 70.“, S. 283f.: Warum ward die Schlacht bei Waterloo verloren?

⁸ Z.B. „August 1819. No. 60.“, S. 240-242 (mit Fortsetzung): Postwesen der Vereinigten Staaten in Nordamerika.

⁹ „August 1819. No. 58.“, S. 231-234: Liste der Seemacht der Nord-Amerikanischen vereinigten Staaten vom 1. Januar 1818. bzw. „August 1819. No. 61.“, S. 243-244: Landmacht der Vereinigten Staaten Nord-Amerika's.

¹⁰ „April 1819. No. 27.“, S. 105.

¹¹ Siehe ebenda.

¹² Siehe ebenda.

¹³ Siehe ebenda.

¹⁴ Siehe ebenda.

In der Folgenummer kommt dann eine lange Erwiderung, einer der wenigen Texte in der Zeitschrift, die ausdrücklich von „deutscher“ Seite kommt. Dort heißt es:

Bemerkungen
über eine Behauptung in Nro. 27. dieser Zeitschrift,
die Bevölkerung Europa's betreffend.

Herr Malthus¹⁵ hat in seinem Buche¹⁶ über Bevölkerung die Idee unterstützt, daß eine große Bevölkerung nachtheilig werde. Das war Wasser für die französische Kriegsmühle. Unter vielerlei andern Dingen wird denn auch in dem Buche behauptet: die Inoculation¹⁷ der Blattern sei gar keine Wohlthat für das Menschengeschlecht; denn sie hemme die von der Natur weislich erfundene Ableitung einer großen Bevölkerung, die natürlichen Blattern. Krieg und seine heilsamen Folgen, Hunger, Pest u. f. w. dürfen demnach auch nicht aufgehalten werden; man wird ja dadurch des Lebens quitt.

Gegen Herrn Malthus hat neulich ein Herr George Ensor¹⁸, Esq.¹⁹ in London, ein Buch in 3 Theilen, in groß Octav, herausgegeben, welches den Titel hat: *an inquiry concerning the population of nations*²⁰. In diesem Buche wird Herr Malthus mit großer Geschichtskunde, mit Scharfsinn und Witz von allen Seiten beleuchtet.

Herr Endor giebt zu, daß der Trieb des Menschen, sein Geschlecht fortzupflanzen, mächtig sei, und daß daraus eine große Bevölkerung entstehe; aber er hält diese Bevölkerung nicht für einen Nachtheil, sondern für ein Glück wohlregierter Staaten. Dann sagt er aber: „Doch unglücklicher Weise giebt es eine Macht, welche den Trieb zur Fortpflanzung neutralisiert und die Quellen der Bevölkerung verschließen kann. Lange, Jahrhunderte können Völker Verfolgungen aushalten; aber den Druck des Despotismus halten sie nicht aus, weder unter den Polen noch unter der Linie, weder am Strande des Meers noch auf unwirthlichen Gebürgen. Ormus²¹, auf einem ganz dürren Felsen, war volkreich und reich, dagegen in einer entgegengesetzten Extremität, Samoida²², welches nebst der Härte des Clima's auch die Härte der Taxation²³ fühlte,

¹⁵ Der britische Ökonom Thomas Robert Malthus (1766-1834) gilt als wichtiger Vertreter der klassischen Nationalökonomie. Sein Bevölkerungsgesetz entwickelte er aus Überlegungen zur Ursache von Armut.

¹⁶ Gemeint ist „*An Essay on the Principle of Population*“. Es erschien 1798 zunächst anonym, 1826 bereits die 6. Auflage.

¹⁷ Impfung, Schutzimpfung; wörtlich „Einimpfung“. Der lateinische Begriff ist im Englischen übernommen worden.

¹⁸ Hier Setzfehler korrigiert, evtl. auch ein Lesefehler, da in den „*Bemerkungen*“ immer *Endor* statt *Ensor* steht. Der irische Jurist George Ensor (1769-1843) gilt als entschiedener Gegner von Malthus.

¹⁹ *Esquire*; ursprünglich ein aus der Ritterwelt stammender Begriff, der letztlich zu einer „Ehrenformel“ für titellose, aber angesehene Männer der englischen Gesellschaft wurde, hier im Sinne von „Wohlgeboren“.

²⁰ Dieser Buchtitel ist in Antiqua gesetzt. Der korrekte Titel lautet: *An Inquiry Concerning the Population of Nations: Containing a Refutation of Mr. Malthus's Essay on Population* von 1818.

²¹ Alte Bezeichnung für Hormus oder Hormuz, eine Insel im Persischen Golf, heute zu Iran gehörend.

²² Derzeit unklar, was damit gemeint ist, evtl. eine unbewohnbare Insel Samoas. In der Ausgabe von 1818 ist auch „Samoida“ zu finden.

²³ Geldbestimmung des Wertes einer Sache oder Leistung.

unbewohnt ist. Hamerfest²⁴, welches man die Mitte des Weges von der Erde zum Erebus²⁵ nennen kann, wo kleine Gewächse nicht mehr keimen, kein Baum mehr wächst, welches ein dicker Nebel immer verfinstert, hat doch noch seine Einwohner²⁶. So groß ist der Trieb der Fortpflanzung. Menschen leben und vermehren sich selbst da, wo das Land Felsen, das Wasser Eis, der Tag Nacht ist. Doch ist der Despotismus nachtheiliger, als alles übrige, und unter einer schlechten Regierung geht der Mensch zu Grunde. Der Despotismus macht bevölkerte Länder zur Wüste, und streut verderbliches Salz über den fruchtbarsten Boden.“

Die Ursach der Entvölkerung ist nach seiner Meinung Verarmung, und Verarmung hat in England, und in England nicht allein, ihren Grund in unnöthigen Ausgaben der Regierungen für einen pomphaften, verschwendrischen Hofhalt sc., hat ferner ihren Grund in der Nobilität, den Einkünften der englischen, bischöflichen²⁷ Kirche, in der Nationalschuld, in Subsidiën²⁸, Kriegen, in dem stehende Heere zu Wasser und zu Lande, in Sinecuristen²⁹ (Herrn ohne Sorgen auf Kosten der Sorgenden, z. B. mit Pfründen Begabte, ohne daß sie etwas dafür thun.)

„In unserm Zeitalter hat eine krampfhaftes Philosophie und eine verzweifelnde Politik beweisen wollen: eine Verminderung der Volkszahl vermehre die Macht und den Wohlstand des Volks. Dieser Satz gleicht aufs Haar einem andern, nemlich: Nationalschulden sind eine wahre Fundgrube des Reichthums. Wie weit steht Malthus über Aristoteles? über Aristoteles dem einfältigen Griechen, welcher bloß mit Vernunft- und Erfahrungsgründen besweist, daß ein Staat, der mächtig seyn wolle, stark bevölkert seyn müsse. Wie beschämt Malthus den ehrlichen Hume, welcher behauptet: Glück der Staaten und Bevölkerung seyen unzertrennlich. Unterdessen erlaubt mir, verehrteste Zeitgenossen, einige wenige Fragen. Wann fingen die Numidier an, ihr Land zu bebauen? Als sie zahlreich genug waren, die Raubthiere zu bezwingen. Warum ist noch heutiges Tages ein Stamm Araber von Taxen frei? Um Löwen erlegen zu können, und um sich hinlänglich zu vermehren, daß der Stamm den Löwen überlegen werde! Ich könnte noch weit mehr fragen, wenn außer Herrn Malthus nicht jedermann wüßte, daß aus der Vermehrung des Menschengeschlechts der Uebergang vom Jäger, durch alle Grade der Cultur, bis zu Newton, Voltaire, Ariost, Kant, Herschel, Lavoisier, hervorgegangen ist. Warum hat Leghorn das Hinderniß der Bevölkerung, eine ungesunde Atmosphäre³⁰ verbessert, unterdessen Campania

²⁴ Hammerfest ist eine der nördlichsten Städte der Welt im Norden Norwegens.

²⁵ Hier im Sinne von „Unterwelt“ (nach *Erebos*, dem griechischen Gott der Finsternis).

²⁶ Hier Setzfehler korrigiert; ursprünglich: „Einwohner“.

²⁷ Gemeint ist: „bischöflichen“.

²⁸ Gelder, die Staaten anderen Staaten oder Gruppierungen geben, meist zur Kriegsführung.

²⁹ Von *Sinekure* als Verkürzung des lateinischen *sine cura animarum*: „ohne Sorge für die Seelen“. Eine gute Erklärung folgt in der Klammer des Originaltextes.

³⁰ Hier wohl Setzfehler korrigiert; ursprünglich: „Atmosphäre“.

beklagt: daß in der Hitze des Sommers, aller gebrauchten Mittel ungeachtet, die Luft verderblich sei? Campanien ist schlecht bevölkert; Leghorn ist ein Freihafen.“

„Wenn ich Bevölkerung preise, meyne ich nicht von Slaven, sondern von freien Leuten. Ein Sklav bringt ein elendes Geschöpf und zwei lasterhafte hervor. Was mit Sklaverei zusammenhängt, das schwächt Leib, Seele und Gemüth, und verwirret Sprache und Geist.“

Es ist hohe Zeit, Herrn Endor und Malthus zu verlassen und zu der, in der Aufschrift dieses Aufsatzes erwähnten, Bemerkung überzugeben. Sie heißt:

„Da jedes Land überflüssig mit Einwohnern versehen ist, so folgt daraus, daß die überzählige Bevölkerung auswandern muß.“

In Deutschland nennen wir überflüssige Einwohner, wenn in einem Lande nicht Raum genug vorhanden ist für jeden Einwohner zur Arbeit, zum Speisen und zum Schlaf; nicht Wasser genug für seinen Durst, nicht Boden genug zur Sättigung seines Hungers; wenn nicht Geld da ist zur Kleidung, nicht zur Anschaffung des Brennmaterials. Das alles reicht noch für jeden jetzt Lebenden in Deutschland und für noch viele mehr hin. Wir bauen noch Taback statt Brodfrucht; wir brennen noch vielen Branntwein, der nicht nährt; wir können noch viele Pferde, Hunde, Katzen abschaffen ohne Nachtheil; wir können noch viele Abzugsgräben ziehen, und unsere Felder auf mancherlei andere Weise noch einträglicher machen, im Nothfall durch den Spaten statt des Pfluges; wir können vieles Tuch noch ersparen, und dann Schaafte weniger halten. – Wohl zu merken, wenn es noth thut! Kurz in Deutschland ist noch kein Ueberfluß an Menschen. Haben wir nicht 1818.³¹ einen reichen Ueberfluß an Früchten gewonnen? Waren denn die Erndten, selbst in den zwei letzten theuren Jahren, nicht hinlänglich, um alle Hungrige satt zu machen? Die Hungers gestorben sind, die haben diejenigen auf ihrem Gewissen, die in fetten Jahren nicht für die magern im voraus sorgten, und die, wenn sie in segensreichen Jahren schliefen, beim Erwachen zusahen, daß dem Hungrigen das Brot vor dem Munde weg über die Gränze gefahren wurde, und ganz zur unrecchten Zeit die sonst gefunden Principien einer freien Ausfuhr geltend machten. Alles recht gut; aber das Geld, das Geld ist rar! Läppischer Einwurf! Wenn nach dem universellen napoleonischen Aderlaß und durch das Verwandeln des übrigen Geldes in Papiere, nach den Requisitionen und Contributionen, als Folgen des Kriegs, Deutschland die Hälfte Geld weniger hat als vorher, so bezahlt es mit 2 ½ Thaler den Scheffel Korn eben so theuer, als ehemals mit 5 Thalern. Das Auswandern hat eine andere Ursache als die große Bevölkerung; diese Ursach heißt Unzufriedenheit. Den Quellen dieser

³¹ Der Punkt befindet sich auch im Original hinter der Jahreszahl.

Unzufriedenheit hier nachzuspüren, ist nicht meines Amtes. Eine darf ich angeben: die Verwöhnung. Verwöhnt sind wir durch den Luxus in der Sinnenlust, und dieser Luxus ging von den Großen aus; das Volk folgte nach, und wenn das Einkommen nicht mehr hinreicht, die Verwöhnten zu befriedigen, dann gehen sie von den Schmäusen, aus Schauspielen, Bällen und Concerten ins Schiff, und fahren in die andere Welt als Redemptioner.

Ich lebe in einem Lande, das ein Fürst regiert, der dem Luxus an seinem Hofe abhold ist; die Großen folgen seinem Beispiel und das Volk ist im Ganzen frugal. Das Land hat eine sehr große Bevölkerung und dennoch wandert keiner aus Unzufriedenheit mit der Regierung aus, und nur wenige aus individuellen Ansichten und Verhältnissen. Wandern werden die Menschen immer; aber von Ausströmen und Abfließen des Volks ist bei uns keine Rede.

Der Deutsche Redacteur.³²



Kaum etwas mehr hat Georg Joachim Göschen bewegt, als der Nachdruck, also das Neusätzen von bereits verlegten Publikationen und Verkauf unter anderem Verlag. Verständlich, dass Göschen hier auch die amerikanischen Verhältnisse genau beobachtet. Der folgende mit „*Von einem deutschen Buchhändler*“ unterzeichnete Text ist somit auch als ein Appell an die deutschen Länder und des ungeklärten Urheberschutzes gedacht:

Nachdruck.

In Amerika ist der Nachdruck durch zwei Acten des Congresses verboten. Der Eigenthümer giebt den Titel des Buchs an; es wird eingezeichnet und ist dadurch gesichert. Die Form dieser Einzeichnung ist, wie folget.

Distrikt von Pensylvanien.

„Ich mache bekannt, daß am ... Tage des ... im Jahre ... der Unabhängigkeit der vereinigten Staaten, N. N. den Titel eines Buches ... in diesem Bureau niedergelegt hat, zu welchem er das Recht als Verleger nach weiter unten angeführter Congreß-Acte in Anspruch nimmt.“

Newton.

„Zufolge einer Acte des Congresses der vereinigten Staaten betitelt: Acte zur Beförderung der Wissenschaften durch Zusicherung des Verlages von Land, und Seecharten und Bücher an die Eigenthümer auf die darin festgesetzte Zeit.“

³² „August 1819. No. 28.“, S. 111f.

„Ferner zufolge eines andern Decretes (Acte) soll das Recht auch auf die Zeichenkunst, Kupferstecherkunst etc. ausgedehnt werden.“

Die amerikanische Regierung sah ein, daß der Nachdruck den Wissenschaften hinderlich ist, und verbot ihn, die deutschen glaubten, der Nachdruck befördere das Lesen, und erlaubten ihn; die Amerikaner glaubten, daß wenn die Quelle aufhöre, das Schöpfen von selbst wegfallt, und die Deutschen können nicht läugnen, daß dieser Glaube sehr glaubwürdig³³ ist.

Der Congreß ging ferner von dem Grundsatz aus: erleuchtete Nationen, wie England und Frankreich, halten den Nachdruck für Entwendung des Eigenthums; das Eigenthum, welches der Geist hervorbringt, ist, wie jedes andere Produkt, das rechtlich erzeugt, durch Fleiß und Geschicklichkeit wohl erworben ist, ein Besitzthum, das, wie jedes andere, gesichert werden muß. Mit diesem Grundsatz stimmt der gesunde Menschenverstand vollkommen überein.

In den mehrsten deutschen Staaten waren bis jetzt die Schriftsteller und Verleger gewissermaßen vogelfrei; indem jeder Schuft sich die Jagd gegen sie erlauben durfte. Der hohe Bund in Frankfurt am Main³⁴ hat Deutschland von dieser Schmach befreiet, die deutsche National-Ehre und die Wissenschaften von ihrem Untergange gerettet, und er hat sich durch den Beschluß gegen den Nachdruck den Dank aller edlen Geister und den Ruhm der Nachwelt erworben. Das ist keine hohle Phrase! Denn die finanzielle Toleranz der Regierungen vieler und großer einzelnen deutschen Staaten durfte nur noch eine Zeitlang fort dauern; nur ein einzelner Staat durfte den Nachdruck für erlaubt erklären, so würden auch die rechtlichen, wohlhabenden und kräftigen Buchhändler endlich genöthigt worden seyn, nichts als Nachdrucke zu unternehmen, und statt von den Schriftstellern die Manuscripte zu kaufen, würden sie jedes guten Werkes sich bemächtigt, und solches ohne alle Kosten nachgedruckt haben. Es gehört wahrlich wenig dazu, um einzusehen, was daraus für die Wissenschaften erfolgt seyn würde. Zwar wäre dann die Behauptung: der Nachdruck sei ein Ungeheuer, welches sich selbst auffresse, bestätigt; aber die literarische Bildung der Nation hätte auch den Todesstreich erhalten. Wir führen hier nur eins, und nicht das Unwichtigste, an: Kein Mann von einigem Vermögen würde künftig mehr sein Capital, oder seinen Sohn, hergegeben haben, um solche einem Handel zu widmen, dessen Waaren Gemeingut geworden wären, welches jedermann unentgeltlich nehmen könne. Wenn ein Holzdieb dem Gesetz unterworfen wird, so murren seine Collegen. Es ist zu vermuthen, daß auch die Nachdrucker wegen Störung ihres Gewerbes Klagen vor den Finangcollegien erheben werden. Sie werden von Beschränkungen der

³³ Interessant hier ist die bewusste Hervorhebung von „würdig“ in „glaubwürdig“.

³⁴ Im Bundestag des 1815 gegründeten Deutschen Bundes tagte in Frankfurt am Main der ständige Gesandtenkongress der Mitgliedstaaten, bis 1866 die Auflösung folgte.

Landesindustrie sprechen, und die Ausfuhr des Geldes zur Anschaffung der Original-Ausgaben für sich anführen. Gewiß aber werden sie zur Antwort erhalten: daß Diebe auch Geld ins Land, wenigstens in Umlauf, bringen; deßwegen könne man sie doch nicht wohl der Strafe entziehen.

Wahrscheinlich fürchtet das lesende Publikum, es werde nach dem Verbote des Nachdrucks nicht mehr so wohlfeil, als vorher, seine Lust befriedigen können. Das Publikum kann deshalb sich, beruhigen: denn die Original-Ausgaben werden wohlfeiler werden, weil eben der Nachdruck dieselben vertheuert hat. Das wollen wir beweisen und einleuchtend zu machen suchen.

Der Buchhändler ist ein Kaufmann. Wenn er als Freund und Diener der Wissenschaften etwas ohne Gewinn unternimmt, so gehört das in ein anderes Capitel; doch ist ausgemacht, daß wenn der Buchhändler kein Kaufmann ist, er für die Wissenschaften nur sehr wenig wird thun können. Der Kaufmann berechnet seine Waare nach dem Einkaufspreis und nach dem zu hoffenden schnelleren oder langsameren, kleineren oder größeren Absatz. Hier tritt freilich der Umstand ein, daß gute Waare ihm mehr kostet als schlechte. Burgunder und Champagner ist nicht so wohlfeil als Treuenbriezner-Wein. Das Publikum, welches in jeder Weinschenke solches billig findet, verlangt gewiß nicht, daß sein geistreicher Schriftsteller für den nehmlichen Preis arbeiten solle, als ein Wasserträger. Behüte! das verlangt das Publikum nicht; im Gegentheil, es wünscht, daß die guten Schriftsteller gut bezahlt werden, damit das Publikum vieles Schöne zu lesen bekomme; nur muß es dem Leser nicht viel kosten! Dieser Wunsch wird, so weit er billig ist, jetzt, nach Aufhebung des Nachdrucks, befriedigt werden, da die Kaufsumme aller Exemplare, die in den Bundesstaaten verkauft werden, dem rechtmäßigen Verleger allein zufällt, und da dieser den Einkaufspreis auf weit mehrere Exemplare vertheilen kann, als ehemals, da er den Absatz seines Verlagsbuches nur ein paar Monate im vollen Maße genoß, und dann den Haupt-Absatz dem Nachdrucker überlassen mußte. Um zu bestehen, war der Verleger genöthigt, alle seine Auslagen auf den kleinen Absatz sehr weniger Exemplare zu vertheilen; mithin wurden die Bücher theuer. Der Buchhändler, welcher nicht schon in seinen Lehrjahren gelernt hat, daß Wohlfeilheit das wirksamste Reizmittel zum Ankauf ist, und daß gute und wohlfeile Waare einen weit sicherern Absatz gewinnt, als eine theure von nehmlicher Güte, der wird in seinem Leben es nicht weit bringen. Ein theures, gangbares Buch wird immer einen andern Schriftsteller oder Verleger zu ähnlichen aber wohlfeileren Unternehmungen anreißen, deren Gelingen die Wohlfeilheit sichert. Der Buchhändler hat folglich, wie der Kaufmann, immer Concurrenz zu befürchten, die ihn weit mehr von unbilligen Preisen abschreckt, als alle Nachdrucker gethan haben, die ihn vielmehr nöthigten, hohe Preise zu fordern. An gründliche Werke tiefer

Gelehrsamkeit, gechrieben nur für die gründlichen Gelehrten, haben sich die Nachdrucker nicht gewagt, denn der Absatz derselben ist sehr beschränkt. Diese werden sehr oft mit Aufopferungen von Seiten des Verlegers gedruckt, und ihr Preis kann daher auch künftig nicht so niedrig seyn, als der Preis eines Buches, das für ein großes Publikum bestimmt ist. Der Preis solcher Werke, wenn sie auf Kosten des Buchhändlers, und nicht mit Unterstützung eines Fürsten gedruckt werden, kann folglich keine Ursache zu gerechten Klagen wegen Aufhebung des Nachdrucks werden. Ich kenne einen großen deutschen Dichter, von dessen Werken, siebenter Band in Quarto auf Velinpapier getruckt, nur 36 Exemplare abgesetzt sind. Wie ist der Preis eines solchen Werkes zu taxiren? Es ist ein Luxus-Artikel, und in allen Kaufhandlungen werden Luxus-Artikel ohne Rücksicht auf Taxe von den Reichen gekauft und bezahlt. Das Publikum kann solche Artikel entbehren; wird ihr Preis beschränkt, so hören sie von selbst auf. Man sagt, solche Unternehmungen ehren die Nation; wenn die Nation sie aber nicht kauft, ehren sie nur allein den Verleger. Hat der Verleger zugleich eine wohlfeile Ausgabe geliefert, so ist auch hier keine Ursach zu Klagen, und kein Vorwand zum Nachdruck.

Von einem deutschen Buchhändler.³⁵

Zwei Absätze scheint Göschen dabei aus der *Frankfurter Ober-Post-Amts-Zeitung* aus dem März 1819 entnommen zu haben, denn die Übereinstimmungen sind eindeutig. Dort heißt es auf der dritten Seite:³⁶

(...) – In Amerika ist der Nachdruck durch 2 Akten des Kongresses verboten. Der Eigenthümer giebt den Titel des Buchs an; es wird eingezeichnet und ist dadurch gesichert. Zufolge einer Akte des Kongresses der Vereinten-Staate betittelt: Akte zur Beförderung der Wissenschaften durch Zusicherung des Verlages von Land- und Seekarten und Bücher an die Eigenthümer auf die darin festgesetzte Zeit. Ferner zufolge eines andern Dekretes (Akte) soll das Recht auf die Zeichenkunst, Kupferstecherkunst etc. ausgedehnt werden.

In den mehrsten deutschen Staaten waren bis jetzt die Schriftsteller und Verleger gewissermassen vogelfrei; indem jeder Schuft sich die Jagd gegen sie erlauben durfte. Der hohe Bund in Frankfurt am Main hat Deutschland von dieser Schmach befreiet, die deutsche National-Ehre und die Wissenschaften von ihrem Untergange gerettet, und er hat durch den Beschluß gegen den Nachdruck den Dank aller edlen Geister und den Ruhm der Nachwelt erworben.

³⁵ „März 1819. No. 22.“, S. 85f.

³⁶ *Frankfurter Ober-Post-Amts-Zeitung* No. 82. Dienstag, den 23. März 1819. Im Jahrgang 1819 findet sich keine Seitenzählung, weder für die Einzelausgabe, noch für den Jahrgang. In der No. 82 findet sich der zitierte Text auf der 3. Seite.

Die *Frankfurter Ober-Post-Amts-Zeitung*, die nach vielen Namensänderungen schließlich ab 1852 *Frankfurter Zeitung* hieß, existierte von 1615 bis 1866.

Der Wille des Deutschen Bundes („*hoher Bund*“), bei der nächsten Vollversammlung das Problem des Nachdruckes ausführlich zu besprechen, sollte durch die sogenannten Karlsbader Beschlüsse von 1819 in den Hintergrund treten. Es blieben zu viele Schlupflöcher für jene Druckereien und Verlage, die dieses Geschäftsmodell verfolgten. Göschen, der 1815 sehr zuversichtlich war, dass der Nachdruck endlich keine Gefährdung mehr für seine Tätigkeiten bedeuten würde, sah sich enttäuscht. Alles das ist in der oben zitierten Textstelle noch nicht zu bemerken, in dem Göschen etwas zu leichtfertig die US-amerikanischen mit europäischen Verhältnisse in Verbindung bringt. Sein Appell bleibt also unerhört ...



Wieder in eigener Sache folgt in der Nummer 24 eine „*Ergebenste Bitte.*“, prominent direkt unter dem Zeitungsnamen und dem Datum. Dort bittet der Verleger-Redakteur:

*Mehrere Zeitungen, z. B. die Modezeitung, Leipziger Zeitung u. s. w. haben diesem unserm Blatte die Ehre erwiesen, Aufsätze hieraus buchstäblich aufzunehmen. Es macht uns dieses Vergnügen, aber wir bitten höflichst, künftig doch die Worte hinzuzufügen: aus der Zeitschrift Amerika; welche Bitte die Herrn Herausgeber der Billigkeit gemäß finden werden.*³⁷

Eigentlich recht amüsant, wenn man bedenkt, dass Göschen nur zwei Nummern früher wörtlich aus der *Frankfurter Ober-Post-Amts-Zeitung* zitiert, ohne dies kenntlich zu machen.



Zum Schluss des zweiten Teils der Durchsicht von Göschens *Amerika-Zeitschrift* soll ein kleiner beachtenswerter Text stehen, der auch heute noch aktuell ist. Die Einleitung ist mit „*Der deutsche Red.*“ – somit von Göschen selbst – unterzeichnet, der dann zitierte Text ist ohne Namensnennung überliefert:

Die Titel.

Sonderbar ist es, daß der Mensch, dem Geselligkeit ein Bedürfniß ist, sich nur allzuoft abarbeitet, um sich die geselligen Freuden zu verbittern. Ein Mann, welcher Umgang liebt, und den seine Eigenschaften berechtigen, den Zutritt in gesellschaftliche, feine Cirkel zu suchen, muß bei dem ersten

³⁷ „März 1819. No. 24.“, S. 93.

Eintritt in eine große Gesellschaft als Fremder eine unnöthige Aengstlichkeit empfinden, wenn er sich den Mitgliedern nähert. Man weiß nicht, ist die Person, mit der man spricht, eine Excellenz, eine gräfliche Gnaden, ein gnädiger Herr oder ein Herr schlecht-weg. Giebt man von Titeln zu wenig, so ist es unartig; zu viel, so ist es lächerlich. Mit Vergnügen erinnert man sich noch der Zeiten, als es in Wien Mode war, (vielleicht ist es noch Sitte) daß der Mann in Gesellschaft etwas anders war, als in seinem Amte. Man brauchte nicht vorher unterrichtet zu werden, ob dieser ein Fürst, jener ein Minister, der dort ein Adlicher oder ein Bürgerlicher sei; Adliche und Bürgerliche, Grafen und geheime Rätthe hießen wie der Kaufmann: Herr von und weiter nicht; es waren alle Menschen, man wollte nichts mehr seyn als Mensch, Mitglied der versammelten Gesellschaft. Wie unbefangen konnte man sich da unterhalten? Wie erquickt ging man von dannen. Auch in Amerika versuchen Parasiten wieder durch Titel zu unterscheiden, zum Glück nur in einigen öffentlichen Blättern. Dagegen zieht folgender Aussatz zu Felde.

Der deutsche Red.

Mit unverholner Verachtung sprechen die Blätter unsrer südlichen Staaten von unsrer nördlichen Weise, gewissen amtlichen Charakteren Benennungen zu geben, welche, ob sie gleich Nichts sagen, doch erheben sollen. Z. B. Seiner Excellenz der Herr Campbell, der Hochzuverehrende Herr Onis etc. etc.

Wir fühlen uns in der That beschämt und gedemüthigt, daß wir einer solchen weibischen Narrheit für den Flitterputz der Titel von einigen Schriftstellern überwiesen werden müssen. Der Mann, dem das Beiwort Herr nicht mehr gefällt, als Seiner Excellenz oder Hochzuverehrender, beweist einen gänzlichen Mangel an gesundem Menschenverstand, und keine kleine Portion lächerlicher Eitelkeit. Es gilt freilich eine Entschuldigung für die Bezeichnung des Hauptes dieses Gemeinwesens mit „Excellenz“ – es ist nach der Constitution sein Amtstitel, und wenn es gleich eine die Constitution entwürdigende Verfügung ist, so ist es doch nothwendig sie zu befolgen, bis sie abgeändert wird.

Man erinnre sich, daß sich unsre Constitution erst nach der Erklärung unsrer Nationalunabhängigkeit recht gestaltete, und da die Gebräuche unsrer biedern Altvordern ihr Ansehen von der Gewohnheit ableiteten, so fing das Gährungsmittel vernünftiger Freiheit nur erst an zu wirken, und hatte die aristokratische Luft noch nicht ausgetrieben. Regierungen, die sich unter einem gereiftern Einflusse vernünftiger Menschenrechte gestalteten, ist auch mehr von dem Geiste eingehaucht, der einerseits Menschenerniedrigung verwirft, und andererseits alle die ekelhaften Beiswörter, welche in einer Art von Götzendienste ihre Entstehung haben,

außer Curs setzet. Dieß zur Entschuldigung des Gerügten, in so fern es vorhanden ist! Sonst gefallen diese Dinge in Wahrheit nicht so allgemein, als man wohl aus der Sprache unsrer Zeitungen folgern will. Die Personen, welche sie herausgeben, sind nur zu oft Creatures von Patronen, von Gesandten des Auslandes u. f. w., deren Ohren durch die nachgeahmten Gebräuche des Landes ihrer Vorfahren gekitzelt werden sollen.

*Unsere Nation kann mit Recht stolz darauf seyn, daß unsre Präsidenten den Titel der Excellenz verwerfen, und das einfache Beiwort „Herr“ in ihren Privatverhältnissen vorziehen, oder den Zusatz ihres Amtes in ihren öffentlichen, „der Präsident der Vereinigten Staaten“ – oder, „James Monroe, Präsident u. s. w.“ Wie ungleich ehrfurchtsvoller klingt eine solche Anrede, als alle übrigen Auszeichnungen, z. B. Seiner Hervorragend, welches Wort Cicero auch also gebraucht, *vitiis excellunt*. Hier in Amerika werden alle leicht und gesund gebornen Kinder Wohlgeboren, und sind diese auf Bergen geboren, Hochwohlgeboren genannt. Mit welcher Ehrfurcht und Andacht wohl ein Mensch: o, gnädiger Gott betet, der alle Minuten zu einer alten Frau sagt: *meine gnädige Frau!*³⁸*



Im dritten Teil in der nächsten Ausgabe von GÖSCHENS WELT wird die Suche nach Göschen-Spuren im Jahrgang 1819 und 1820 fortgesetzt.

³⁸ „März 1819. No. 24.“, S. 95f.

Und damit Punktum Wörterprunk

Das Besondere zum Schluss:

Ein sonderbarer Geselle

Es gibt in der Literaturgeschichte hin und wieder „sonderbare“ Charaktere, und wer jetzt an Johann Gottfried Seume denkt, liegt falsch. Hier soll die Rede von Christian Dietrich Grabbe sein, dessen kurzes Leben nur von 1801 bis 1836 währte. Es begann im lippischen Detmold und endete auch dort. Wer sich über den drastischen Tonfall wundert, den die Dramen und Lustspiele Grabbes ausmachen, wer erschrocken ist, von der geschilderten Brutalität, der sollte wissen, dass Grabbe hautnah bei seinem Vater Adolf Henrich (1765-1832) „lernen“ konnte – war dieser doch in Detmold u. a. Zuchtmeister und Aufseher des dortigen Gefängnisses. Später wird Grabbe in Leipzig und Berlin Jura studieren, kehrt 1823 zurück nach Detmold, um sein Studium abzuschließen. Er arbeitet dann in der kleinen Residenzstadt „*der Herren, Grafen und Fürsten zur Lippe*“, erst als Advokat, um dann „*Auditeur*“, also Militärrichter zu werden. Für den Beamtenstand nur mäßig geeignet, wendet er sich verstärkt literarischen Stoffen zu, besonders Geschichtsdramen werden zur zentralen Beschäftigung Grabbes, die ihm viel Kraft kosten. Es entstehen ausufernde Dramen wie *Napoleon oder die hundert Tage* (1831) und *Hannibal* (1835), Werke voller Individualität, Pessimismus, Brechungen, ja, auch literarischem Scheitern. Alkohol wird von nun an Grabbes ständiger Begleiter. Das bürgerliche Leben ist für den von Aufklärung und Sturm und Drang geprägten Schriftsteller zu eng. 1833 versucht er es mit einer Ehe, die ein Jahr später bereits vorbei ist. Er verlässt seine sichere Anstellung in Detmold, findet zuerst beim Verleger Kettenbeil in Frankfurt am Main eine Zuflucht – nach nur wenigen Wochen kommt es zum Bruch. Auch die Möglichkeit, beim Düsseldorfer Verleger Immermann Unterschlupf zu erhalten, erweist sich als Fehler. So kehrt er zurück und arbeitet an seiner *Hermannsschlacht*, um so seiner lippischen Heimat Ehre zu machen, glaubte man doch lange, dass die Varusschlacht bei Detmold stattgefunden haben könnte. Es wird das letzte Werk Grabbes sein.

Am 12. September 1836 stirbt er in jener Stadt Detmold, die er immer als Last empfunden hat, sich aber von ihr nie lösen konnte.

Mangelndes Selbstbewusstsein scheint Grabbes geringstes Problem gewesen zu sein, wie er bereits am 28. Juli 1817 – als sechzehnjähriger Schüler – im folgenden Brief an Georg Joachim Göschen zeigt:

*Ew. Wohlgebornen werden verzeihen,
wenn ich Ihnen meine „Theodora“
zum Verlag übersende.*

*Mehrere Gelehrte, denen ich sie zur Ansicht übersandte,
erhoben sie wohl zu hoch, (...)
sie lobten mehrere kühne Theaterstreiche,
und lobten besonders die Einheit des Stückes,
die Allegorien, (...).*

*Allein ich habe nicht nötig für Geld zu schreiben,
und alles zog mich zu Ihnen,
dem Verleger der Meisterwerke Deutschlands,
dem Unterstützer eines Schillers. (...)*

*Deshalb muss ich Sie, mein Herr, bitten,
die „Theodora“ den ersten und zweiten Tag
nach dem Empfange durchzulesen und
mir darauf für jeden geschriebenen Bogen
eine Pistole in Golde,
zusammen also 32 ½ Pistole zu senden,
so daß ich von dato an in neun oder elf Tagen
die Bezahlung erhalte.*

*Das Format des Buchs,
die Menge der gedruckten Exemplare,
die Wahl des Papiers und der Typen
überlasse ich gerne dem Kundigen, Ihnen. (...)
Euer Wohlgebornen untertänigster ChDGrabbe.³⁹*

Der Jungdramatiker zeigt sich von seinem Talent überzeugt und auch seine Honorarforderung ist dementsprechend: 32 ½ Pistolen entsprechen 162 ½ Reichstaler – das ist ungefähr der Jahresverdienst der Setzer und Drucker in Göschens Druckerei, die im Schnitt 13 Reichstaler im Monat erhielten und somit 156 Taler im Jahr zur Verfügung hatten.

³⁹ Christian Dietrich Grabbe: Werke und Briefe. Historisch-Kritische Gesamtausgabe in 6 Bänden. Fünfter Band. Briefe I. Bearbeitet von Alfred Bergmann; Darmstadt 1970, S.8f [= Nr. 14 = VBG 3410]

Interessant an diesem Text ist auch, dass Grabbe bewusst den Schiller-Verleger anspricht und so indirekt sich selbst mit Schiller vergleicht.

Zu fragen bleibt, warum Grabbe so selbstbewusst gegenüber Göschen auftritt: Ist es jugendlicher Übermut ist oder doch versteckte Zweifel am eigenen Können?

Göschen reagiert anders, als erwünscht: Im Briefkopierbuch findet sich am 13. August 1817 – 16 Tage nach dem Brief Grabbes – der nüchterne Eintrag: *Detmold, Herrn Grabbe, Schüler des Gymnasiums das[selbst]. Schlug ihm sein Anerbieten aus, und sandte ihm das Manuscript – Theodora – zurück.*⁴⁰

Grabbes Ansinnen, eine Beurteilung seines Werkes durch den „Verleger der Meisterwerke Deutschlands“ zu erhalten, bleibt somit erfolglos. Nicht ganz ohne Folgen: In Grabbes Lustspiel *Scherz, Satire, Ironie und tiefere Bedeutung* (beendet 1822) macht sich Grabbe über die Erfolgsautoren Friedrich Kind, Ernst von Houwald und Adolph Müllner lustig, die allesamt bei Göschen verlegt werden.⁴¹

Da das Manuskript verloren gegangen ist, kann davon ausgegangen werden, dass Grabbe es wohl selbst vernichtete. Doch ein paar Szenen werden im folgenden Drama *Herzog Theodor von Gothland* wieder verwendet.

(THB)



Winterimpression Göschengarten
© Museum Göschenhaus

⁴⁰ Zitiert nach Stephan Füssel: Studien zur Verlagsgeschichte und zur Verlegertypologie der Goethe-Zeit [= Georg Joachim Göschen. Ein Verleger der Spätaufklärung und der deutschen Klassik. Band 1]; Berlin, New York 1999, S.166.

⁴¹ Hinweis findet sich ebenda, S.167.

IMPRESSUM



**Herausgegeben vom
Museum Göschenhaus**
– Seume-Gedenkstätte –
Eine Einrichtung der Stadt Grimma
Ausgabe 2023/2024 (Jahresausgabe)



Redaktion und Gestaltung:
Thorsten „THB“ Bolte (Grimma),
im Auftrag des Museums Göschenhaus

Redaktionsschluss für die Ausgabe GÖSCHENS WELT 1/2025 ist der 30.04.2025
Kontakt: Museum Göschenhaus oder Bolte.Thorsten@grimma.de

Rechte, wenn nicht anders angegeben:
© Texte: Museum Göschenhaus – Eine Einrichtung der Stadt Grimma 2024
© Abbildungen: Göschenhaus – Eine Einrichtung der Stadt Grimma 2024
Auskunft erteilt das Museum Göschenhaus



Durch eine Spende können Sie unsere Arbeit zusätzlich unterstützen:

Stadtverwaltung Grimma
Verwendungszweck: SPENDE GÖSCHENHAUS

BANKVERBINDUNG
IBAN: DE28 8605 0200 1010 0000 60 • BIC: SOLADES1GRM

© Museum Göschenhaus – Eine Einrichtung der Stadt Grimma 2024